

INTEGRATION

Reden wir über Ehre!

Junge Männer aus sogenannten Ehrenkulturen sehen Frauen oft nicht als gleichberechtigt an. Wie das Projekt „Heroes“ solche Muster aufbricht und was das mit Silvester in Köln zu tun hat *Von László Dobos*



Es ist ein Problem, das viele Lehrer kennen. Viele Schüler mit Migrationshintergrund hätten ein sehr konservatives Mädchenbild, sagt eine Lehrerin an einer Augsburger Schule. Mädchen und Frauen sollen danach möglichst zu Hause bleiben und sich dem Mann unterordnen. Das Projekt „Heroes“ der Brücke Augsburg hat sich zum Ziel gesetzt, solche Denkmuster zu verändern.

Dafür lassen sich seit 2012 Jugendliche zu sogenannten Heroes (englisch für Helden) ausbilden und halten Workshops für Schüler zum Thema Gleichberechtigung und Ehrenkultur. Neun neue Heroes in

Augsburg haben vor Kurzem ihre Ausbildung abgeschlossen, sie freuen sich schon auf ihre Arbeit. Teil des Konzepts ist, dass die Heroes aus Ländern stammen, in denen sogenannte Ehrenkulturen verbreitet sind. So können sie ihre Botschaften auf Augenhöhe und glaubwürdig auch Schülern aus diesen Ländern vermitteln. Der Leiter des Vereins Brücke, Erwin Schletterer, erklärt, was mit Ehrenkulturen gemeint ist: In solchen patriarchalisch geprägten Kulturen herrsche die Ansicht vor, Mädchen und Frauen müssten sich unterordnen und sehr züchtig benehmen, besonders im Bereich der Sexualität. Sonst würden sie die ganze Familie entehren. Solche Ehrenkulturen seien im arabischen Raum, in der Türkei, im Iran oder einigen Balkanländern verbreitet, sagt Schletterer. Die Vorfahren der frisch ausgebildeten Heroes Kaan Bati, Metehan Bozcali und Görkem Yildirim kamen auch aus der Türkei. Sie wollten Heroes werden, weil sie die Themen des Projekts für wichtig halten und mit anderen Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeiten wollten. Sie haben eine intensive, neunmonatige Ausbildung zum Hero durchlaufen.

Schletterer ist überzeugt, dass Heroes das „Projekt der Stunde“ sei und ein Stück weit auch dazu beitragen kann, Vorfälle wie an Silvester in Köln zu verhindern. Laut Schletterer hätten in den Angreifern wohl Gedanken gegärt, die oft in Ehrenkulturen zirkulieren: „Als Mann darf man so etwas, die Frau ist untergeordnet. Wer als Frau nachts alleine herumläuft, hat seine Ehre verwirkt und ist eine Schlampe.“ Er hofft, dass bald Flüchtlinge aus Syrien oder Afghanistan zu Heroes werden, um auch diese Milieus zu erreichen. Allerdings werde dies noch dauern. Denn um ein Hero zu werden, müsse man sich gut auf Deutsch ausdrücken können.

Metehan, einer der neuen Heroes, sagt, dass er und seine Mitstreiter zwar auch nicht jeden schlechten Menschen umpolen könnten. Was sie aber erreichen könnten:

Diejenigen, die solche Einstellungen haben, zum Nachdenken darüber anzuregen. Um das zu erreichen, haben sie in den vergangenen Monaten viel gelernt und trainiert.

Sie haben viel mit erwachsenen Pädagogen und den anderen angehenden Heroes rund um die Themen Gleichberechtigung und Ehre diskutiert. Görkem sagt, dass sich die Teilnehmer schon vorher zur Gleichberechtigung von Frauen bekannt haben. Trotzdem habe es untereinander auch sehr verschiedene Wertvorstellungen gegeben. Diese offen zu diskutieren, war auch Teil des Lernprozesses. „Wir sind darin besser geworden, Konflikte mit Worten zu lösen“, sagt Kaan. Während der Ausbildung hat ein Gewaltpsychologe sie auch mal spontan beleidigt, damit sie ihre eigenen Aggressionen spüren und analysieren konnten. Gerüstet mit den Erkenntnissen daraus, halten die Heroes nun Workshops in Schulen. Sie zeigen mit Rollenspielen den Klassen, wie Familien mit einer Ehrenkultur funktionieren. Ein Hero spielt etwa einen Vater, der den ebenfalls gespielten Sohn unter Druck setzt, weil dieser das Freizeitverhalten seiner Schwester nicht kontrolliert. Daraus ergeben sich Gespräche, die die Heroes moderieren. Die Erfolge können sich sehen lassen.

Nach Studien über Heroes-Gruppen in Berlin lehnten Schüler, die an ihren Workshops teilgenommen hatten, Gewalt gegen Mädchen und Frauen besonders deutlich ab. Die Augsburger Gruppe arbeitet nach derselben Methode. Etwa 3000 Schülerinnen und Schüler haben an ihren Workshops in der Region bereits teilgenommen. Die Rückmeldungen seien positiv, sagt Schletterer. Die Workshops hätten nach der Aussage mancher Lehrer erreicht, dass sich Schüler zum ersten Mal bewusst mit dem Begriff Ehre und der Stellung der Frau auseinandergesetzt haben. Und das sei eben immer die Voraussetzung für Veränderungen, erklärt Schletterer.